



**HAL**  
open science

# Bemerkungen zu einem eingliedigen verblosen Satz in Fontanes Stechlin

Irmtraud Behr

► **To cite this version:**

Irmtraud Behr. Bemerkungen zu einem eingliedigen verblosen Satz in Fontanes Stechlin. Angelika Redder. Diskurse und Texte. Festschrift für Konrad Ehlich, Stauffenburg, pp.267-278, 2007, 978-3-86057-637-3. hal-05417925

**HAL Id: hal-05417925**

**<https://hal.science/hal-05417925v1>**

Submitted on 15 Dec 2025

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



HAL Authorization

Manuskript

in Redder, Angelika (éd.): *Diskurse und Texte. Festschrift für Konrad Ehlich*,  
Tübingen : Stauffenburg : 267-278

Irmtraud Behr

## **Bemerkungen zu einem eingliedrigen verblosen Satz in Fontanes Stechlin**

### ***Tubabläser.*<sup>1</sup>**

Fontanes Roman ‚Der Stechlin‘ ist ein seltsamer Roman, der einer gewissen Spannung nicht entbehrt (welche der beiden unverheirateten Schwestern wird nun den Sohn des eigentlichen Helden heiraten?), zahlreiche Schilderungen nicht nur des Gesellschaftslebens, sondern auch der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen sowie einige langweilige, da uninformative Stellen enthält, der aber auch über längere Strecken die Romanfiguren zu Wort kommen lässt. Die Romanfiguren sprechen miteinander, und ist die Syntax auch teilweise kompliziert und schriftnah, so sind doch die Interaktionen zumeist gut beobachtet, namentlich was die Abfolge und das Ineinandergreifen der Redebeiträge betrifft.

So wird zu Anfang des 21. Kapitels ein Abend bei den Barbys geschildert, der als ein „besonders gelungener Abend“ gewertet wird, da er zu vielen lebhaften Gesprächen Anlass gab. Der Hauptgast des Abends, ein alter Malerprofessor, wird geschildert und lange zitiert :

(1) „Ich bin glücklich, noch die Tage dieses großen und einzig darstehenden Künstlers gesehen zu haben. Sie kennen seine Kartons, die mir das bedeutendste scheinen, was wir überhaupt hier haben. Auf dem einen Karton steht im Vordergrund ein Tubabläser und setzt das Horn an den Mund, um zu Gericht zu rufen. [...] Ich aber sage Ihnen, meine Herrschaften, ein Kohlenstrich von Cornelius ist mehr wert als alle modernen Paletten zusammengenommen, und die Tuba, die der Tubabläser da an den Mund setzt – verzeihen Sie mir altem Jüngling diesen Kalauer –, diese Tuba wiegt alle Tuben auf, aus denen sie jetzt ihre Farben herausdrücken. [...]“

Alles nickte, selbst die, die nicht ganz so dachten, denn der Alte mit seinem Apostelkopfe hatte ganz wie ein Prophet gesprochen. Nur Melusine blieb in einer stillen Opposition und flüsterte der Baronin zu : „*Tubabläser*. Mir persönlich ist die Böcklinsche Meerfrau mit dem Fischleib lieber. Ich bin freilich Partei.“

Man kommt nicht umhin, zu bemerken, dass Melusine nicht nur bei ihrer eigenen Kunstauffassung bleibt, sondern dass sie ihr Urteil auch noch in der ersten Person abgibt, womit sie dem Künstlerprofessor durchaus ebenbürtig ist. Linguistisch interessant ist die Art und Weise wie Melusine ihren leisen, aber bestimmten Protest einführt, nämlich durch den Einwortsatz *Tubabläser*. Wie spricht Melusine diesen Satz aus? Wie sollte man ihn aussprechen, wenn man den Text vorliest? Man kann mit Fug annehmen, dass

---

<sup>1</sup> In Erinnerung an einen gemeinsam gehörten Vortrag über eben diesen Textauszug, Konrad Ehlich in Freundschaft zugeeignet.

Melusine keine Bewunderung ausdrücken will, keine Unsicherheit, sondern eher Kritik. Diese Annahme wird durch die Folgesätze getragen, die die Haltung Melusines explizieren. Insofern ist also alles klar, der Sinn ihres Redebeitrags ist geklärt.

Dennoch bleibt für den Grammatiker die Frage nach dem Wie und Warum der Form des initialen Einwortsatzes, die Frage nach der besonderen Leistung dieser Form.

## 1. Grammatisches

### 1.1. Sätze mit nominalem Prädikat

Ich nehme für das Deutsche an, dass es neben voll grammatikalisierten Sätzen mit finitem Verb auch über Satzformen verfügt, die ohne finites Verb auskommen,<sup>2</sup> nämlich so genannte Verblose Sätze (VLS). Bemerkenswerterweise teilen diese Sätze ohne finites Verb einige grundlegende Charakteristika mit ‚verbalen‘ Sätzen, wie schon Benveniste (1966) dargelegt hat. Dazu gehören z.B. die Tatsache, dass sowohl verbale als auch averbale<sup>3</sup> Sätze prototypischerweise aus einem Thema (Satzgegenstand) und einem Rhema (Satzaussage, Prädikatskomplex) bestehen, dass verbale und averbale Sätze als Assertion, Interrogation oder Exklamation realisiert werden können, dass ein nominales ebenso wie ein verbales Prädikat modalisiert werden kann:<sup>4</sup>

(2) Die Poppe<sup>5</sup> beiläufig vorzüglich. (Die Baronin im 24. Kapitel)

Die Poppe // mal wieder ; tatsächlich ; zum Glück ; wohl wie immer //<sup>6</sup> vorzüglich.

Beispiel (2) zeigt einen VLS mit nominalem Thema (*die Poppe*), nominalem Rhema (*vorzüglich*) und dem Ausdruck der Sprechereinstellung (*beiläufig*), insofern haben wir es mit einem prototypischen Nominalsatz im Sinne von Benveniste (1966) zu tun.

### 1.2. Eingliedrige VLS

Daneben gibt es jedoch Äußerungseinheiten, die nur über die Annahme von impliziten Elementen als ‚Sätze‘ aufgefasst werden können, wobei zumeist das Thema implizit ist:

<sup>2</sup> Behr / Quintin 1996. Die Grammatik von Behaghel (1928) führt eingliedrige und zweigliedrige Sätze auf, die jeweils sowohl verbal als auch averbal sein können. Siehe auch Paul 1880, der sich vor allem auf eingliedrige Nominalsätze beschränkt, d.h. die Satzform, die von den Grammatikern am ehesten akzeptiert und am häufigsten angeführt wird. (Behr 2007, in Vorb.)

Auf die moderne Ellipsen-Diskussion zu diesem Thema kann ich aus Platzgründen hier nicht eingehen, diese Diskussion ist einerseits eine rein terminologische (und insofern hier nebensächlich), andererseits eine grammatik/syntax-theoretische (und insofern hier nicht ausführlich zu behandeln). Zu unterschiedlichen theoretischen Standpunkten siehe z.B. Schwabe 1994, Redder 2006, Günthner 2006, Ehlich 2005.

<sup>3</sup> Zu diesem Terminus siehe Lefevre 1999.

<sup>4</sup> Behr / Quintin 1996 zum Deutschen; Behr / Lefevre 2005 zu deutschen und französischen Nominalsätzen, dort werden ebenfalls verschiedene Tests für die Bestimmung des nominalen Prädikats vorgestellt, die ohne verbale Paraphrasen auskommen.

<sup>5</sup> Name einer Schauspielerin.

<sup>6</sup> Ich übernehme hier die Darstellung der Proposition, wie sie Zemb (1978) vorschlägt, der auf logisch-syntaktischer Ebene zwischen Thema und Rhema unterscheidet und einen eigenen, im Schema dazwischen gelegenen Raum für die Stellungnahme des Sprechers vorsieht, nämlich das sog. Phema. Dieses vereint « Mittelfeld » - Eigenschaften, also Abgrenzungsfunktionen für das Rhema, und gibt Raum dafür, dass der Sprecher seine Sicht der Angemessenheit des Rhemas in Bezug auf das Thema ausdrückt.

(3) „[...] Wenn ich recht gehört, ist sie älter als Ihr Papa.“ „O, viel; beinahe um zehn Jahre. Sie wird sechsundsiebzig.“ „*Ein respektables Alter.* [...]“ (7. Kapitel)

Der Test der Modalisierung (*tatsächlich / keineswegs / (k)ein respektables Alter*) zeigt, dass wir es mit einem nominalen Prädikat zu tun haben. Auf dem Hintergrund eines relativ seltenen aber durchaus attestierten VLS-Musters<sup>7</sup> kann das Thema explizit gemacht werden (*ein respektables Alter das*). Beispiel (3) realisiert demnach den Typ des rhematischen VLS. Nominale Prädikate können Bewertungen sein (*ein respektables Alter*), oder Aufforderungen (*Also das Menü, meine Herren*), oder auch Existenzprädikationen (*Hier hinten ein Tempel und hier vorn ein Lorbeerbusch.*, 14. Kapitel).<sup>8</sup>

Themata sind nominal und erfordern ein Prädikat, ein Rhema. Sie können autonom auftreten, oder quasi in einen (mündlichen) Satz integriert<sup>9</sup>; dazwischen gibt es viele Abstufungen. Typisch sind VLS nach dem Muster ‚und + definite Nominalgruppe‘:

(4) „*Die Prinzen* – ja, damit hängt es zusammen und noch mehr damit, dass die feinen Regimenter immer feiner werden.“ (2. Kapitel)

(5) „Ich sehe schon, Baronin, Sie führen den ganzen Lennéstraßenstolz gegen uns ins Gefecht. *Ihre Lennéstraße!* Nun ja, wenns sein muss. Aber was haben Sie *da* groß? Sie haben den Lessing ganz und den Goethe halb. [...]“

(6) „*Und der Alte?* Der wenigstens wird doch vor deiner Kritik bestehen.“ „O, *der!*“<sup>10</sup> der ist hors concours und geht noch über Woldemar hinaus.“ (31. Kapitel)

Parallel zu den rhematischen VLS nehme ich also für das Deutsche auch thematische VLS an. Thematische VLS erfordern auf die eine oder andere, eventuell satzgrenzenübergreifende Weise, einen prädikativen ‚Partner‘. Sie eröffnen gewissermaßen einen prädikativen Raum, der gefüllt werden muss, und zwar vom Sprecher oder vom Hörer, explizit oder implizit. Sie sichern so das Voranschreiten des Textes.

<sup>7</sup> Beispiele: *Fähiger Mann das.* / *Tadellose Sache das.* (Hartmann, Reisende im Herbst); *Eine unangenehme Geschichte das.* (Heym, Nachruf) Es handelt sich um VLS nach dem Muster Rhema – Thema.

<sup>8</sup> Siehe dazu schon Behaghel 1928. Die meisten von Bühler angeführten „empraktischen“ Äußerungen gehören zu diesem Typus: „Wenn der wortkarge Kaffeehausgast ‚einen schwarzen‘ sagt, so reproduziert er aus dem Inventar seiner sprachlichen Gedächtnisdispositionen einen nächstgelegenen Brocken und verhält sich dabei ungefähr so wie ein Praktiker, der einen Nagel einklopfen will, und zum nächstbesten Gegenstand greift. (...) In der fingierten Verkehrssituation im Kaffeehaus muß eine Wahl zwischen ein paar gleich wahrscheinlichen Getränken getroffen werden und dazu genügt das Nennwort ‚schwarz‘ oder auch die isolierte Präposition ‚ohne‘. Der Satzbrocken ‚einen schwarzen‘ war im Augenblick dispositionell bequem greifbar; damit ist, wie mir scheint, psychologisch alles gesagt, was zu sagen ist. Warum er näher lag, ist kein Rätsel. Wird er ausgesprochen, dann bringt er für beide Gesprächspartner wie eine Aura um sich ein Satzschema mit; das ist wahr. Aber weiter ausgefüllt als durch das eine faktische geäußerte Wort braucht das Satzschema nicht zu sein.“ (Bühler 1934)

Es sei erlaubt, die Idee des ‚Satzbrockens‘ in Verbindung zu setzen mit dem Postulat, dass ein nominales Rhema (*Ein respektables Alter.*) als VLS fungieren kann. Die Erweiterung auf nominale Themata (*Ihre Lennéstraße!*) oder gar Phemata (*Leider!* oder Woldemars Antwort *sicher / gewiss* in (7)) liegt dann nahe: auch thematische oder phematische Äußerungen werden zu den VLS gerechnet, wenn sie die ‚Aura eines Satzschemas‘ aufzubauen imstande sind bzw. darauf verweisen. Im Gegensatz zu den meisten Grammatiken meine ich jedoch, dass das entsprechende Satzschema durchaus nicht verbal zu sein braucht, sondern averbal bzw. nominal sein kann.

<sup>9</sup> Traditionell wird diese Erscheinung als „freies Thema“ bezeichnet, dazu z.B. Altmann (1981), oder auch Schwitalla (1997).

<sup>10</sup> Hervorhebung im Text.

Im Folgenden sollen nun verschiedene Gebrauchskontexte der eingliedigen VLS im ‚Stechlin‘ skizziert werden.

## 2. Pragmatisches

### 2.1. Antworten, Wiederholungen und Variationen

Im Verlauf der Konversationen nehmen die Figuren im ‚Stechlin‘ auf verschiedene Weise auf die Vorgängeräußerungen Bezug: sie antworten auf Fragen, reagieren auf den Inhalt oder die Form. Dabei können sie ihren eigenen reaktiven Redebeitrag mit einem VLS beginnen oder es bei einem solchen bewenden lassen. Folgender kurzer Auszug zeigt das Zusammenspiel dieser Techniken:

(7) „[...] Und dieser Lorenzen war Ihr Lehrer und Erzieher?“  
 „Ja, *mein Lehrer und Erzieher*. Zugleich mein Freund und Berater. Der, den ich über alles liebe.“  
 „Gehen Sie darin nicht zu weit?“ lachte Melusine.  
 „*Vielleicht*, Gräfin, oder ich sag lieber: *gewiss*. Und ich hätte dessen eingedenk sein sollen, gerade heut und gerade hier. Aber soviel bleibt: ich liebe ihn sehr, weil ich ihm alles verdanke, was ich bin, und weil er reinen Herzens ist.“  
 „*Reinen Herzens*“, sagte Melusine. „Das ist viel. Und Sie sind dessen sicher?“  
 „*Ganz sicher*.“ (15. Kapitel)

Woldemar beantwortet die Fragen Melusines affirmativ, knapp und präzise. Er stützt sich dabei auf die von Melusine gebrauchten Ausdrücke, indem er sie wiederholt, variiert und auf ihnen aufbauend seine eigene Aussage konstruiert. In zwei Fällen handelt es sich um die Übernahme eines Prädikatsausdrucks (*Lehrer und Erzieher; sicher*), im dritten Fall stützt sich die Antwort auf die der Frage zu Grunde liegende propositionale Struktur (*X darin zu weit gehen*) und expliziert durch den Modalitätsausdruck die Position des Antwortenden dazu.

Kann die alleinige Wiederholung schon einmal gebrauchten sprachlichen Materials als Affirmation verstanden werden, so stellen sich hier dem Grammatiker zwei Fragen. 1. Haben wir es mit ‚Sätzen‘ zu tun? 2. Aus welchen Gründen variiert der Sprecher das Wortmaterial?

- In 1. wurde gezeigt, dass den nominalen autonomen Ausdrücken durchaus Satzcharakter zugestanden werden kann, wenn sie bestimmte Regelmäßigkeiten aufweisen, wie Abgeschlossenheit, Rhematizität/Thematizität/Phematizität. Dies ist hier der Fall.

- Für die Variation des letzten VLS kann man einen quasi grammatischen Beweggrund anführen: das Adjekt-Adverb *sicher* wird als Modaladverb und als Prädikatsausdruck gebraucht, wobei *Sicher*. als VLS vorrangig als Modalitätsausdruck interpretiert wird. Soll diese Routine ausgeschlossen werden, so bietet es sich an, den prädikativen Status des Adjektivs durch eine Gradpartikel zu markieren: *vollkommen/ganz sicher*.

Für die anderen Variationen gibt es ‚konversationelle‘ Gründe, die Woldemar dazu veranlassen, seine Antworten nicht allzu einsilbig zu gestalten. Woldemar will sich und seine Welt darstellen. Sich auf Melusines Frage stützend, zeichnet er das Porträt seines Freundes, indem er mehrere prädikative VLS aneinander reiht. Diese zeichnen gleichsam

ein Bild der Beziehungen, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt haben (von *Lehrer und Erzieher* zu *Freund und Berater*) und kulminieren in der Feststellung der herausragenden Bedeutung des Freundes (*der, den ich über alles liebe*).

Die Dynamik der Konversation und der Situation will es nun, dass die letzte Äußerung hinterfragt werden muss, denn in Anwesenheit der Schwestern von Liebe zu sprechen, bedarf einer ausführlichen Erklärung. Woldemar beantwortet die Frage Melusines nicht negativ, sondern erst eher unbestimmt (*vielleicht*), dann affirmativ (*gewiss*), wodurch er einräumt, dass seine Liebe zu Lorenzen etwas Ekzessives haben kann. Woldemar präzisiert also in zwei Schritten seine Sprechereinstellung, es findet eine Entwicklung statt. Diese Entwicklung wird durch die Reformulierungstätigkeit Woldemars deutlich, und betrifft allein das Modaladverb *vielleicht*, welches explizit durch *gewiss* ersetzt wird, wobei die propositionale Struktur, die Melusine durch ihre rhetorische Frage ins Spiel gebracht hatte, den Hintergrund abgibt (‚Konstruktionsübernahme‘, Rath 1979). Die darauffolgenden verbalen Sätze explizieren noch einmal die beiden Momente der Argumentation.

Eingliedrige VLS können also Antworten auf Fragen bilden, indem sie intradiskursiv auf schon geäußerten Propositionen aufbauen oder aus Elementen des Kontextes neue Satzkerne bilden. In beiden Fällen können sie Anlass zu Variationen oder Erweiterungen geben.

## 2.2. Autonymischer Bezug auf eine Vorgängeraußerung

Der letzte (verbale) Satz von Woldemars Ausführungen gibt seinerseits Anlass zu einem Kommentar. Bisher hatte Melusine ihre Reaktionen auf Woldemars Ausführungen in Frageform vorgebracht, hier jedoch tritt ein Wechsel ein. Sie zitiert Woldemars Ausdruck (*reinen Herzens*), bevor sie ihr Urteil abgibt (*Das ist viel*.) Melusine zitiert wörtlich einen Prädikatsausdruck, die so entstandene Äußerung ist gleichzeitig Gebrauch und Erwähnung, was an den verschiedenen Paraphrasierungsmöglichkeiten ablesbar ist:

(7a) Ist er wirklich reinen Herzens ?

(7b) Sagten Sie wirklich ‚reinen Herzens‘ ?

Das Urteil Melusines scheint sich eher auf den Tatbestand als auf die Wortwahl zu beziehen, wie die Einfügung der Paraphrasen in den Kontext zeigt:

(7a) ‚Reinen Herzens‘ zu SEIN, ist viel. Und Sie sind dessen sicher?

(7b) ?? ‚Reinen Herzens‘ zu SAGEN, ist viel. Und Sie sind dessen sicher?

Isoliert betrachtet ist der VLS *Reinen Herzens*. ein rhematischer Satz, da er eine Modalisierung zuläßt (*tatsächlich / wirklich / keineswegs / leider / ... reinen Herzens*), was bei thematischen Ausdrücken nicht möglich ist. Erst im Nachhinein, durch das anaphorische Verfahren (*das*), wird die Prädikation nominalisiert und kann als Thema des Verbalsatzes (*Das ist viel*.) fungieren. Dies ist ein übliches Verfahren und wird im ‚Stechlin‘ sehr gerne von den Figuren verwendet, um einen Ausdruck zu kommentieren:

(8) „Ist denn was vorgefallen?“ „Vorgefallen? Das will ich nicht sagen. [...]“ (4. Kapitel)

(9) „Er gestand mir zum Beispiel, dass er sich unglücklich fühle.“ „Warum?“ „Weil er in Quaden-Hennersdorf deplaciert sei.“ „Deplaciert. Das ist auch solch ein Wort; das kenn ich.“ (18. Kapitel)

Die Verwunderung über eine Wortwahl kann auch die Form einer epistemischen Interrogation annehmen:

(10) „[...] Wroschowitz ist auch kein Medizindoktor, sondern ein Musikdoktor. [...] Er ist [...] schon seit Jahr und Tag Armgards Lehrer.“ „*Musikdoktor?* Gibt es denn die?“ „Lieber Stechlin, es gibt alles. Also natürlich auch das.“ (13. Kapitel)

Man bemerkt, dass rhematische VLS mit Zitatcharakter mit verschiedenen Satzmodi geäußert werden können. Nur in seltenen Fällen begnügt sich der Sprecher des reaktiven Beitrags mit einem simplen Zitat in Form einer Nachfrage. Der erste Sprecher beantwortet dann nicht nur die Frage, sondern thematisiert ebenfalls die un-ausgesprochenen emotionalen Reaktionen des Gesprächspartners:

(11) „[...] Nur Krippenstapel hält noch daran fest.“ „*Krippenstapel?*“ „Ja. Der Name frappt Sie. Das ist nämlich unser Lehrer hier [...].“ (30. Kapitel)

Man kann daraus schließen, dass im ‚Stechlin‘ eingliedrige autonymische VLS generell konversationell bearbeitet werden, und zwar prototypischerweise von dem Sprecher des reaktiven Beitrags, seltener von dem Sprecher des ursprünglichen Redebeitrags.

## 2.2. Nicht autonymische Bezüge

Andere Fälle von rhematischen Sätzen mit Kommentarfunktion kommen ohne die Zwischenschaltung von Wiederholungen oder Zitaten aus, der Skopus des Kommentars ist dabei schwerer zu bestimmen:

(12) „Und einmal, wie gesagt, bin ich da mit runtergeklettert und in einem Boot durch diese Unterwelt hingefahren, immer mitten in die Ratten hinein.“ „*Grässlich, grässlich.*“ (3. Kapitel)

(13) [Dialog zwischen Dubslav und Czako :] „Ich glaube sogar, sie sagte ‚Biester‘. Aber das schadet nicht. Das ist so Berliner Stil. Und unsre Gnäd’ge hier (beiläufig eine geborene Helfrich) ist eine Vollblutberlinerin.“ „*Ein Wort*, das mich doch einigermmaßen überrascht.“ (4. Kapitel)

Solche Art von Kommentaren betrifft zumeist den Inhalt des Gesagten, weniger häufig den Wortlaut. In seltenen Fällen wird über die Aussage hinaus ihr Urheber qualifiziert, indem ihm z.B. Unaufrichtigkeit vorgeworfen wird:

(14) [Auf Melusines Frage, wer von den beiden Schwestern mit dem neuen Hut besser aussieht, antwortet Woldemar :] „Nun, wenn es denn durchaus sein muss, Sie gnädigste Frau.“ „*Schändlicher Lügner*. Aber wir behalten diese zwei Hüte.“

Rhematische VLS können sich aber prinzipiell auch auf Elemente oder Konstellationen in der Situation beziehen:

(15) Urplötzlich aber stieg grad aus dem Dunkel heraus ein Lichtstreifen hoch in den Himmel und zerstob da, wobei rote und blaue Lichtkugeln langsam zur Erde niederfielen. „*Wie schön*“, sagte Melusine. „Das ist mehr, als wir erwarten durften; Ende gut, alles gut – nun haben wir auch noch ein Feuerwerk. [...]“ (15. Kapitel)

Vereinzelte dienen VLS dazu, Hypothesen zu formulieren:

(16) „Wenn es Ihnen recht ist, Rex, so gehen wir bis in das Restaurant Bellevue.“ „*Tasse Kaffee?*“ „Nein ; ich möchte gern was Ordentliches essen.“ (33. Kapitel)

Dieser Redebeitrag realisiert lediglich den rhematischen Teil (*vielleicht eine Tasse Kaffe?*) einer Proposition, deren Thema (Ansprechpartner) situationsgebunden und damit eindeutig ist. Die Fragemodalität expliziert die Überprüfung einer Annahme. Nicht expliziert, aber handlungsmustermäßig durch den linken Kontext vorbereitet ist die Beziehung, die zwischen einem möglichen Getränk und einem Agens bestehen könnte, nämlich die des Verzehrs (und nicht etwas des Fotografierens). Dieser rhematische Satz realisiert denn auch keinen Kommentar (was eigentlich schon aus dem lexikalischen Material ersichtlich ist), sondern fokussiert den relevantesten Aspekt (Schwabe) der anvisierten Situation.

Nicht-interrogative thematische VLS sind selten und erscheinen vor allem in der Weiterführung der eigenen Rede:

(17) [...] Bis dahin war noch eine hübsche Zeit ; der Superintendent indessen schien nicht unzufrieden darüber, und seines Amtsbruders Arm nehmend, sagte er : „Lieber Lorenzen, ich muss mich, wie Sie sehen, bei Ihnen zu Gaste laden. Als Unverheirater werden Sie, so hoffe ich, über die Störung leicht hinwegkommen. Die Ehe bedeutet in der Regel Segen, wenigstens an Kindern, aber die Nichtehe hat auch ihre Segnungen. Unsre guten Frauen entschlagen sich dieser Einsicht, und dieser unbedingte Glauben an sich und ihre Wichtigkeit hat oft was Rührendes.“

Lorenzen [...] war diesmal mit allem einverstanden und nickte, während sie, schräg über den Platz fort, auf die Pfarre zuschritten.

„Ja, diese Einbildungen!“ fuhr Koseleger fort, zu dessen Lieblingsgesprächen dieses Thema gehörte. „Gewiss ist es richtig, dass wir samt und sonders von Einbildungen leben, aber für Frauen ist [sic] sie das tägliche Brot. [...]“ (18. Kapitel)

Der thematische VLS leistet zweierlei. Zum einen dient er dazu, die Gefühle und Verhaltensweisen der Frauen zu benennen und über die semantischen Eigenschaften des Lexems zu qualifizieren; zum anderen eröffnet er einen diskursiven Raum, den Koseleger nun mit weiteren Aussagen zu diesem Thema füllen kann. Der VLS fungiert als Scharnier zwischen den beiden längeren Äußerungen Koseleggers und bündelt die Ausführungen auf einen bestimmten Aspekt hin. Es nimmt also nicht wunder, dass der VLS nicht autonymisch auf die vorherigen Äußerungen zurückweist, sondern sie reformulativ perspektiviert.

Nicht autonymische und nicht wiederholende eingliedrige VLS können also rhematisch oder thematisch sein und realisieren verschiedene semantische Bezüge.

### 3. Zurück zum VLS *Tubabläser*.

#### 3.1. Wiederholung oder autonymischer Gebrauch?

Mit dem VLS *Tubabläser* wiederholt Melusine die Basis einer Nominalgruppe, die der Professor mehrmals verwendet. Das Lexem wird solchermaßen isoliert und kann als Basis für neue Assoziationen dienen; die syntaktischen und semantischen Bezüge des ursprünglichen Gebrauchskontextes sind wenn nicht aufgehoben, so doch stark in den Hintergrund gedrängt.

Handelt es sich bei dieser Wiederholung um eine autonymische Wiederaufnahme oder um die erneute Verwendung eines Lexems mit einem anderen, neuen Zweck? Wiederholungen als eingliedrige VLS in Antwortfunktion sind zu unterscheiden von

anderen Gebrauchsformen. Nicht jede nicht responsive Wiederholung beinhaltet eine Reflexion über die Wortwahl, sie kann hingegen eine Reflexion über den mitgeteilten Sachverhalt nach sich ziehen:

(18) „Ich sage ‚vermählen‘, weil ‚sich verheiraten‘ etwas plebeje klingt. Frau Katzler ist eine Ippe-Büchsenstein.“ „*Eine Ippe!*“ sagte Rex. „Nicht zu glauben.“ (6. Kapitel)

oder die Aktivierung von Assoziationen:

(19) „[...] Und diese drei, das waren die Barbys.“ „*Die Barbys*“, wiederholte Czako, „*Botschaftsrat oder dergleichen*. Ja, gewiss, ich habe davon gehört; aber ich kann mich nicht erinnern, ihn und die Damen gesehen zu haben.“ (10. Kapitel)

In der Äußerung Melusines wird der Ausdruck ‚Tubabläser‘ nicht metalinguistisch bearbeitet, was den autonymischen Gebrauch ausschließt. Auf den ersten Blick scheint es sich um einen isolierten Einwortsatz zu handeln, der allein genügt, um dem Urteil Melusines Ausdruck zu geben. Da dies jedoch sehr ungewöhnlich wäre, müssen wir eruieren, ob und wie *Tubabläser* in das Geflecht neuer Aussagen einbezogen wird.

### 3.2. Syntaktischer Status

Der Einwortsatz *Tubabläser* präsentiert sich wie eine Nominalgruppe mit Nullartikel, dadurch wird die Kasusmarkierung neutralisiert, die zur Bestimmung des syntaktischen Status beiträgt, und Indefinitheit suggeriert. Eine pluralische Interpretation ist im Kontext ausgeschlossen.

Wodurch kann die Ambiguität aufgehoben werden? Zwei Tests bieten sich an: die Einfügung eines Artikels oder Adjektivs, und das in 1.2. erwähnte Testverfahren, das die Rhematizität eines VLS zeigt.

- Die Einfügung eines Artikels referiert im Kontext auf jeweils eine der beiden Verwendungen im Text des Professors (als indefinites bzw. definites Subjekt), und grenzt dadurch die Referenz ein. Akzeptiert man diese Variante, so entsteht eine Opposition zwischen zwei Motiven:

(1a) ? *Der / ein Tubabläser*. Mir persönlich ist die Böcklinsche Meerfrau [...] lieber.

Die Einfügung eines Adjektivs klärt ebenfalls die Kasusfrage, ohne eine referenzielle Festlegung zu erzwingen:

(1b) ? *Alter Tubabläser*. Mir persönlich ist die Böcklinsche Meerfrau [...] lieber.

Indefinite VLS im Nominativ sind für Prädikationen geeignet (nach dem Motto ‚Selber Tubabläser!’), sie können aber auch Existenzialsätze oder sog. ‚fragmentarische Äußerungen‘ (Behr / Quintin 1996) bilden.<sup>11</sup> NG im Nominativ bilden den Ausgangspunkt für eine Reihe von möglichen oder plausiblen Prädikationen (z.B. *Tubläser – wenn ich das schon höre!, so ein Kitsch!, den kann ich nicht leiden, ...*), von denen kontextuell einer als privilegiert erscheinen könnte.

<sup>11</sup> „Der Nominativ erscheint hier als Kasus der einfachen Nomination, des Nennens und Benennens eines Gegenstandes und ist als solcher geeignet, gewisse Vorstellungen hervorzurufen, die sich mit dem semantischen Gehalt und den syntaktischen Potenzen der noch in keine bestimmte syntaktische Funktion eingebundenen Form verbinden. Die konkrete syntaktische Verbindung, die die NG dann in einem gegebenen Kontext eingeht, wird als autonomer, nicht einem anderen schon gegebenen Komplex untergeordneter Beitrag zur Textprogression dargestellt, wodurch sie sich z.B. von absoluten Akkusativen unterscheidet.“ (Behr / Quintin 1996, 3.6.1.) siehe auch Behr / Quintin 1998.

- Die Einfügung von modalisierenden Elementen scheint möglich, was thematische VLS bekannterweise nicht zulassen:

(1c) Tatsächlich / leider / keineswegs Tubabläser.

(17a) \* Tatsächlich / leider / keineswegs diese Einbildungen!

Im Kontext bringt dies jedoch kein zufriedenstellendes Ergebnis:

(1d) \* *Tatsächlich / leider / keineswegs Tubabläser*. Mir persönlich ist die Böcklinsche Meerfrau [...] lieber.

Da der Kontext für die Interpretation und Klassifizierung von VLS von entscheidender Bedeutung ist (Behr / Quintin 1993, 1996), muss die Unmöglichkeit der Modalisierung berücksichtigt werden und der VLS im Kontext als thematischer Ausdruck angesehen werden.<sup>12</sup>

### 3.3. Prädikativer Partner nur angedeutet

Wie steht es nun dann aber mit dem Prädikat, von dem in 1.2. angenommen wurde, dass es von einem Thema quasi zwingend erfordert wird?

In 3.2. wurden verschiedene mögliche prädikative Fortsetzungen oder rhematische Pendants erwähnt, die auf der Folie von Routinen sowohl der Sprecherin als auch der Gesprächspartnerin (und natürlich dem Leser) zugänglich sind. Der Kontext, d.h. die Folgeäußerungen Melusines können und müssen nun aus dieser breiten Wahl eine präferierte Richtung erkennbar machen. Tatsächlich ist der Hinweis auf ein mögliches implizites Rhema indirekt; man kann jedoch annehmen, dass der Komparativ des Folgesatzes einen syntaktischen Raum eröffnet, in dem eine Aussage über den Tubabläser stattfinden kann, der die Ambiguität der möglichen Prädikationen auflöst:

(1f) Tubabläser. Mir persönlich ist die Böcklinsche Meerfrau mit dem Fischleib lieber [als der Tubabläser].

Solche sehr impliziten Prädikationen sind im ‚Stechlin‘ selten. Die Prägnanz des Urteils Melusines wird eben dadurch konstituiert.

## Schlussbemerkungen

Um das Besondere des VLS *Tubabläser* beurteilen zu können, haben wir in 1. den grammatischen Stellenwert dieser Satzform bestimmt, und zwischen zwei großen Klassen von eingliedrigen VLS unterschieden. In 2. haben wir verschiedene Arten der Bezugnahme diskutiert, und die Besonderheit der autonymischen VLS herausgestellt, die dadurch gekennzeichnet sind, dass die erwähnten Lexeme auf die eine oder andere Weise, vom Sprecher oder vom Gesprächspartner, konversationell bearbeitet, sprich kommentiert werden. Daneben wurde die diskursive Scharnierfunktion von gewissen thematischen VLS gezeigt, welche man nun auch für den uns interessierenden VLS

<sup>12</sup> Das für thematische VLS typische Muster ‚und + definite NG‘ ist jedoch auf Grund der konversationellen Konstellation ausgeschlossen, denn dieses Muster verlangt zwingend einen zumindest vorgetauschten Sprecherwechsel: (1e) \* *Und der Tubabläser?* Mir persönlich ist die Böcklinsche Meerfrau [...] lieber.

*Tubabläser*. annehmen werden kann. In 3. wurde gezeigt, dass es sich bei *Tubabläser*. um einen thematischen VLS handelt, dessen prädikatives Pendant sehr implizit bleibt.

Sicher verweist jede Wiederverwendung eines Lexems auf die Bedingungen des ersten Gebrauchs, zumal wenn die zeitliche Entfernung gering ist. Dennoch scheint der Anteil der Autonomie in diesem Fall gering zu sein, da eine Bearbeitung des Ausdrucks völlig fehlt und der nachfolgende Verbalsatz implizit auf den Gegenstand referiert und keine metalinguistische Prädikation erkennen läßt.

Die Ablehnung des Kunstgeschmacks des Professors wird mit wenigen expliziten sprachlichen Mitteln erreicht, was eine gewisse Endgültigkeit und Absolutheit suggeriert. Der Wert dieses Urteils im Gesamtgerüst des Romans beruht auf dem Zusammenspiel von zwar attestierten, doch seltenen Verfahren und Konstellationen, die sowohl grammatischer als pragmatischer Art sind. Weitergehende Interpretationen bleiben dem geneigten Leser überlassen.

## Bibliographie

- Altmann, H. (1981), *Formen der Herausstellung im Deutschen*, Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, O. (1928), *Deutsche Syntax III*, Heidelberg.
- Behr, I. (in Vorbereitung), *L'énoncé averbal entre l'imaginaire grammatical et les relevés de corpus, à l'exemple de l'allemand*. (Journée scientifique de la SLP, 20 janvier 2007)
- Behr, I. / F. Lefeuve (2004), „La configuration GN GN: comment reconnaite le(s) prédicat(s)?“ in Behr, I. / J. François (Hgg.): „Les constituants prédictifs et la diversité des langues“, *Mémoires de la Société de Linguistique de Paris*, Nouvelle Série Tome XIV, Leuven : Peeters, 199-219.
- Behr, I. / H. Quintin (1993), „Zur Leistung und Funktion von Nominalgruppen in verblosen Äußerungseinheiten“ in Vuillaume, M. / Marillier, J.-F. / I. Behr (Hgg.): *Studien zur Syntax und Semantik der Nominalgruppe*. Tübingen: Narr, 213-231.
- Behr, I. / H. Quintin (1996), *Verblose Sätze im Deutschen*, Tübingen: Stauffenburg.
- Behr, I. / H. Quintin (1998), „Kasus und verblose Sätze“ in Vuillaume, M. (Hg.): *Die Kasus im Deutschen. Form und Inhalt*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 99-114.
- Benveniste, E. (1966), „La phrase nominale“ in *Problèmes de linguistique générale*, I. Paris: Gallimard, 151-175.
- Ehlich, K. (2005), „Phrase averbale, phrase nominale ? La constellation sémitique“ in Behr, I. / Lacheret, A. / François, J. / F. Lefeuve (Hgg.): „Aux marges de la prédication“, *Syntaxe et sémantique* n° 6. Presses Universitaires de Caen.
- Günthner, S. (2006), „Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – ‚Dichte Konstellationen‘ in der Interaktion“ in Deppermann, A. / Fiehler, R. / Th. Spranz-Fogasy (Hgg.), *Grammatik und Interaktion*, Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 95-123.
- Lefeuve, F. (1999), *La phrase averbale en français*, Paris: L'Harmattan.
- Paul, H. (1880), *Principien der Sprachgeschichte*. Halle: Niemeyer
- Rath, R. (1979), *Kommunikationspraxis*, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.
- Redder, A. (2006), „Nicht-sententiale Äußerungsformen zur Realisierung konstellativen Schilderns“ in Deppermann, A. / Fiehler, R. / Th. Spranz-Fogasy (Hgg.), *Grammatik und Interaktion*, Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 123-146.
- Schwabe, K. (1994), *Syntax und Semantik situativer Ellipsen*, Tübingen: Narr.
- Schwitalla, J. (1997), *Gesprochenes Deutsch*, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Zemb, J.-M. (1978), *Vergleichende Grammatik. Französisch – Deutsch*. Bd.I. Mannheim: Dudenverlag.

Korpus

Fontane, Theodor, 1899/1969, *Der Stechlin*, München: Nymphenburger Verlagshandlung GmbH.